

Zwei Passions-Reliefs von der Sebalduskirche

Zeugnisse der Nürnberger Steinskulptur des 15. Jahrhunderts



Kreuzigung Christi. Nürnberg, um 1450. Sandstein, H. 113 cm, Br. 113 cm. Inv.Nr. Pl.O. 2286. Depositum St. Sebald

BLICKPUNKT APRIL. Am 22. September dieses Jahres wird sich die Wiedereinweihung der nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs rekonstruierten und restaurierten Nürnberger Pfarrkirche St. Sebaldus zum 50. Mal jähren. Die imposante Basilika mit romanischem West- und gotischem Hallenchor im Osten ist nicht zuletzt Hort zahlreicher Kunstschätze,

deren Krönung ohne Zweifel der grandiose Reliquienhort des Patrons, das Sebaldusgrab aus der berühmten Vischer-Werkstatt, darstellt. Weit geringere Beachtung als alle bildkünstlerischen Ausstattungsstücke im Innenraum finden gemeinhin die an den Außenmauern angebrachten Reliefs und Figuren, die den einst das Gotteshaus umgebenden Friedhof vielfältig

bezeugen. Eine Anzahl dieser Bildwerke ist schon während der umfassenden unter Georg Hauberisser und Joseph Schmitz 1888 bis 1906 durchgeführten Restaurierung durch Kopien ersetzt worden. Den Grund dafür, die damals bereits fortgeschrittene Zerstörung durch Witterungseinfluss, dokumentieren zwei ins Germanische Nationalmuseum gelangte Reliefs augenscheinlich.

Epitaph mit der Kreuzigung Christi

An einem Relief mit der Kreuzigung sind Christusleib sowie Gesichter und Rumpfe der zur Linken des Kreuzifixus positionierten Militärs in großen Teilen leidlich erhalten, während die rechts gruppierten Marien samt Johannes aus den wenigen skulpturalen Resten imaginiert werden müssen. Offenbar haben sowohl von oben auf die erhabenen Relieftteile treffendes Regenwasser als auch von unten aufsteigende Feuchtigkeit die enormen Zerstörungen an dem ursprünglich eingemauerten Bildwerk bewirkt.

Es stammt vom westlichen Pfeiler des nördlichen Seitenschiffs der Kirche und wird dort heute von einer Kopie vertreten. Das stark fragmentierte Original der schmalen darüber angebrachten Inschriftentafel gelangte ebenfalls ins Museum, ging hier aber im Zweiten Weltkrieg zugrunde. Mit einer knienden Frau sowie den Wappen der Familien Semler und Tetzel ausgestattet teilte es mit: „Anno Mccclxiii jar an sant Barbara tag verschied Burckhard Semler dem got genedig sey“. Freilich kann vom Todesdatum des in den Ratslisten 1419 und 1447 als Genannter verzeichneten Nürnbergers, dem 4. Dezember 1463, allein nicht definitiv auf den Zeitpunkt der Anfertigung der Kreuzigung geschlossen werden. Möglicherweise hatte die separate Inschrift nämlich das vorausschauend schon früher geschaffene Bildrelief zu aktualisieren bzw. konkret als Gedächtnis- oder Grabstein auszuweisen. Betrachtet man seine Formen unter stilgeschichtlichen Aspekten, liegt eine Datierung um 1450 nahe. Gedrungene Proportionen der Söldnergestalten, die markanten, parallelgefalteten Röcke, aber auch Ausbildung des gekreuzigten Körpers und Lententuchdrapierung lassen einen für die Jahrhundertmitte typischen Formenkanon erkennen. Faltenduktus, Stilisierung von Haaren, statische Modellierung von Körpern und expressive Überzeichnung der Typen sind von Werken wie der fast

lebensgroßen Grablegung Christi in der Wolfgangskapelle der Nürnberger St.-Egidien-Kirche, die 1446 entstand, oder dem bis 1945 an der Südwand der inzwischen verschwundenen Moritzkapelle angebrachten Epitaph des Hans Graser und seiner Gattin Anna Volckamer, das wohl 1451/52 geschaffen wurde, geläufig.

Von der Hand des Meisters der Kreuzigung stammt jedenfalls ein weiteres Werk an der Südseite des südlichen Turmes von St. Sebald. Ein von Rosetten besetzter Rahmen birgt eine Darstellung Christi am Ölberg über einer Abbildung der Heiligen Dreifaltigkeit samt den Aposteln Philippus und Simon. Kleine kniende Stiftergestalten sowie Wappen der Familien Fütterer und Haller an beiden Darstellungen, der Derrer, Eglofstein und Grundherr allein unten zeichnen es als Gedenkstein für Familien aus den erstgenannten Geschlechtern aus. Das Bildwerk ist um 1450 entstanden; die seit F. W. Hoffmann in der Literatur übliche Datierung um 1430 ist entschieden zu früh.

Einzug Christi in Jerusalem

Das Kreuzigungsrelief wurde nach Ausbau zunächst in der Kirche deponiert und kam 1921 gemeinsam mit zahlreichen anderen Bauskulpturen, die heute in der Kartäuserkirche als Figurenkonsolen dienen bzw. in der Schausammlung zum Mittelalter (Raum 16) gezeigt werden, ins Museum. Die Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem war dagegen vorher bereits als Geschenk hierher gelangt.

Das Zentrum der Szene nimmt der Gottessohn auf dem Reittier ein. Bis auf Kinnpartie und Oberkörper Christi, Mähne und Kruppe der Eselin sowie Teile des mit einem Steinmetzzeichen versehenen und einem Fallgitter bewehrten Stadttors ist die erhaltene skulpturale Substanz schwer beschädigt oder oberflächlich gänzlich verloren. Während sich so die Figur des zügelhaltenden und segnenden Reiters noch weitestgehend lesen lässt, setzt die Deutung der plastischen Strukturen vor und hinter dem Lasttier als willkommenheiße Bewohner bzw. Apostelgruppe trainierte Vorstellungskraft voraus. Besonders oben und unten weist dieses Palmsonntagsbild enorme Fehlstellen auf. Da die Kopie am Kirchengebäude dort einen Baum mit einer Zweige schneidenden Gestalt bzw. ausgebreitete Kleider zeigt, ist zu vermuten, dass der Kopist noch Kenntnis vom ursprünglichen Aussehen des Stückes besaß oder aber vieles mehr oder weniger erfand.

Das Bildwerk gehört zu einer Reihe von Passionsdarstellungen an den Pfeilern des Ostchors der Kirche. Im Uhrzeigersinn schildern die zehn in die schlanken Bauglieder zwischen nördlicher und südlicher Sakristei eingelassenen Flachreliefs die Leidensgeschichte Christi vom Einzug in Jerusalem bis zur Kreuzigung; von der Auferstehungsszene wird die Folge beschlossen. Wappen verschiedener Nürnberger Geschlechter kennzeichnen die Stücke als Stiftungen; Christi Ritt haben die Welser bezahlt.

Erstaunlicherweise nahm die Forschung das Relief, das die Leidensgeschichte einleitet, bisher kaum zur Kenntnis. Zwar wurde es mit Behandlung der anderen neun Szenen aufgezählt, doch unterblieb der Hinweis, dass es nicht wie diese unmittelbar bei Erbauung des Ostchors zwischen 1372 und

1379 entstand. Hoffmann verzeichnete es in der Monographie zur Sebalduskirche 1912 nur als Ergänzung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Höhn wiederholte diese Angabe ein Jahrzehnt später in seinem Buch zur Nürnberger Plastik der Gotik. Vermutlich entstand die noch heute am westlichen Pfeiler auf der Nordseite des Ostchors angebrachte Kopie tatsächlich vor der 1888 begonnenen Restaurierungskampagne. Warum Hoffmann und Höhn die gegenüber den übrigen Bildwerken der Reihe spätere Entstehung nicht notierten, ist nicht zu ergründen. Möglicherweise kannten sie das im Museum befindliche Original gar nicht und vermieden es, von der Kopie aus Schlüsse zu ziehen.

Auf jeden Fall legen die trotz des Erhaltungszustandes noch gut lesbaren stilistischen Mittel eine Datierung um 1470 nahe. Die spannungsvolle Konstruktion des Mantels Christi aus schwungvoll angelegten Stegen, die teilweise mit leichten, stumpfwinkligen Brüchen versehen sind, weisen deutlich in jene Zeit. Als anschauliches Dokument sei das Epitaph des 1462 verstorbenen Peter Rieter aus der Nürnberger Franziskanerkirche genannt. Die Gewandfiguren dieses seit 1866 im Germanischen Nationalmuseum (zwischen Großem Kreuzgang und Kartäuserkirche) ausgestellten Reliefs mit der Messe des hl. Gregor führen eine frühe Entwicklungsstufe jenes Faltenstils anschaulich vor Augen.

Bedeutung und Fragen

Schließlich drängt sich die Frage auf, warum eines der Passions-Reliefs an den Pfeilern des Ostchors, die G. Weilandt kürzlich als Markierung eines Prozessionsweges deutete, jüngeren Datums ist. Hatte man in den 1370er-Jahren mangels Stifter auf die Einzugsszene verzichtet? Oder bildete die um 1470 angefertigte Skulptur den Ersatz für ein damals schon zerstörtes Bild aus der Erbauungszeit? Selbst wenn dieses Problem derzeit nicht gelöst werden kann, macht es die Bedeutung des Objektes auf sinnfällige Weise deutlich. Aufgrund starker Verwitterung sowie Fragmentierung und demzufolge geringen Schauwerts ist es üblicherweise deponiert und ein typischer Vertreter jener Spezies, von der die Nürnberger Bildzeitung in ihrer Ausgabe vom 11. Oktober 1995 reißerisch titelte: „Geheim: Millionen-Schätze unter der Erde. Nürnberger durften sie noch nie sehen“. Wenngleich es richtig sein dürfte, dass der Nürnberger an sich nicht jedes Objekt des Museums kennt, hat der Interessierte vielfältige Gelegenheit, lange Zeit in Depots gehütete Bestände zu betrachten: In neu gestalteten Schausammlungen wie in Sonderausstellungen und nicht zuletzt im „Blickpunkt“, der monatlich wechselnden Präsentation meist nicht permanent gezeigter Werke.

Die Reliefs von der Sebalduskirche gehören folglich zu jenem Museumsgut, das aufgrund sei-

nes historischen wie kunsthistorischen Zeugniswertes nachfolgenden Generationen bewahrt und in bestimmten inhaltlichen Zusammenhängen zeitweilig auch präsentiert wird. Daneben ist es wesentlicher Gegenstand von Forschung. Denn nur Originale provozieren bestimmte Fragen, und nur angesichts von Originalen lassen sich entsprechende Ansätze und Methoden für Antworten entwickeln: Der Frage nach dem Grund für die Einfügung eines um 1470 geschaffenen Reliefs in einen damals fast einhundert Jahre alten Zyklus geht die Forschung weiterhin nach.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Erwähnte Literatur: F. W. Hoffmann: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Wien 1912, S. 146; H. Höhn: Nürnberger gotische Plastik. Nürnberg 1922, S. 29; Th. Klieemann: Plastische Andachtsepitaphien in Nürnberg. In: Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. St. Nbg. 76/1989, S. 205 f. G. Weilandt: Der Blick durch die Wand. In: Adam Kraft. Hrsg. v. F. M. Kammel. Nürnberg 2002, S. 282.



Einzug Christi in Jerusalem. Nürnberg, um 1470. Sandstein, H. 119 cm, Br. 91 cm. Inv.Nr. Pl.O. 1846